II. Ulrich (I.) und seine Nachkommen.

Ulrich, der älteste unter den Söhnen Berchtolds und der Anna (Maneß?), war von 1342 bis 1369 Mitglied des Baptistalrates, 1351—1362[43]) auch Spitalpfleger. Er starb an einem 7. Oktober vor 1394, möglicherweise 1369,



Abb. 5. Siegel des Johannes II. (*a*, *b*), Johannes III. (*c*) und Konrad II. (*d*) Schwend.

da er von diesem Jahre an weder in den Ratslisten, noch sonst sich nachweisen läßt. Seine Gattin war Elisabeth aus ungenanntem Geschlechte, vielleicht eine Schasli, da sie, später ihr Sohn und Enkel, von der Schaflishube in Hottingen der Abtei Zins zahlten. Ulrich ist der letzte Schwend, dessen Siegel gestielte Rosen zeigt.

Elisabeth, Ulrichs Gattin, kaufte am 29. Juli 1354[44]) von Bürgermeister, Rat und Bürgern das Wiß'sche Haus an der Kirchgasse (das nachmalige Haus zum Loch an der heutigen Römergasse, das der Rat nach dem Tode des letzten Besitzers, des in der Mordnacht gefallenen Ritters Wisso Wiß, konfisziert hatte),

[43]) St.-A. Zürich, Spital 332, 333, 343, 352, 354, 358, 359, 364, 365, 366, 369, 382, 383, 384, 385, 394.

[44]) l. c., Großes Stiftsurbar fol. 202.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

um 10 fl. und gegen die Verpflichtung, die auf dem Hause stehenden Jahrzeiten und Zinsen zu entrichten. Am 15. Dezember 1394[45]) aber verkauften Frau Elisabeth Schwend und ihr Enkel Johannes Schwend das Haus zum Loch an die Propstei.

Zwei Kinder waren aus Ulrichs Ehe hervorgegangen, ein Sohn Rudolf, der sich mehr auszeichnete, als irgend einer seiner Vorfahren, und eine Tochter Elisabeth, die von 1394 bis zu ihrem am 4. August 1412 eingetretenen Tode einige Male genannt wird. Sie lebte unvermählt zusammen mit ihrer Mutter, im Hause zu Linden, heute Wolkenstein (oberhalb der Engelburg an der Kirchgasse), das ihr Vater 1364 erworben hatte, und blieb, auch nachdem ihre Mutter an einem 21. Mai zwischen 1402 und 1408 gestorben war, mit zwei Mägden bis zu ihrem Lebensende in der „alt Swendin hüsli", worauf ihr Großneffe Johannes mit seiner Familie dasselbe vorübergehend bezog.

Ulrich hatte die Aufnahme seines Sohnes Rudolf (I.) in den Rat noch erlebt, während der Jahre 1368 und 1369 saßen Vater und Sohn nebeneinander im Baptistalrate, dem Rudolf noch bis 1383, dann wieder 1390, angehörte. 1384 erstieg Rudolf die höchste Würde, welche seine Vaterstadt zu erteilen hatte, das Bürgermeisteramt, das er, als vierter in der Reihe seit Brun, bis 1389 bekleidete. Daneben nennen ihn die Ratslisten von 1385—1389 unter den Natalräten. Rudolf wohnte im heutigen Steinhaus an der obern Kirchgasse, das sein Vater am 20. April 1364 um 70 fl. von Frau Katharina Rütiner gekauft hatte, also anstoßend an das Haus seiner Mutter und Schwester.

Seine Thätigkeit entfaltete Rudolf namentlich in den 1380er-Jahren, wenn er auch schon früher gelegentlich mit kleinern Aufträgen betraut erscheint. 1378—1389 ist er einer der fünf Heimlicher, oder, wie sie einmal genannt werden „die fünf, dien unser statt sach enpfolchen ist", daneben 1383—1390 unter den 12 Hofrichtern,[46]) 1383 auch Vogt zu Zollikon und zu Stadelhofen.[47]) Vornehmlich aber beteiligte er sich an den mannigfachen Kriegsthaten der Zürcher in den letzten Jahren seines Lebens. Als im März 1383[48]) „vierhundert gewaffnoter mannen ze roß und ze füße" von Zürich aus zur Belagerung Burgdorfs gesandt wurden, befand sich unter den Anführern auch Rudolf Schwend. Drei Jahre später empfing er als erster Schwend den Ritterschlag. Es war am 16. August 1386,[49]) fast sechs Wochen nach der Sempacher Schlacht, als die Zürcher unter Anführung des Straßburgers

[45]) l. c., Über die Häuser, in denen Schwenden wohnten, findet man bei Vögelin, Das alte Zürich, alles Nähere, desgleichen in den Steuerbüchern im Staatsarchiv.

[46]) St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbücher.

[47]) 1383. VIII. 10: l. c., Ötenbach 510.

[48]) Dierauer, Chronik der Stadt Zürich: Quellen zur Schweizer Gesch. XVIII, p. 89.

[49]) l. c., p. 133.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Peter Dürre einen siegreichen Zug ins österreichische Wehnthal unternahmen. Damals, so weiß Justinger zu erzählen, wurden Storch von Hünaberg, Hans von Trostberg, Hans von Seon und Rudolf Schwend zu Rittern geschlagen. Diese Nachricht des Chronisten ist durchaus glaubwürdig, denn Rudolf erscheint noch im Natalrat 1386 ohne den Rittertitel, 1387 dagegen bereits als Ritter.

1388[50]) führte er nebst Peter von Hünaberg, Jakob Glenter, Ulrich Stucki und Rudolf Schudi zürcherische Truppen — „soldner und etlich ander ze roß und wol drühundert ze füße" —, als sie im November mit denen von Zug von einem waldigen Verstecke bei Lunkhofen aus die von Bremgarten überfielen und mit Verlust von 14 Mann schlugen.

Daneben versäumte es aber Herr Rudolf nicht, durch gelegentliche Käufe das Besitztum seines Hauses zu mehren. So erwarb er am 4. September 1377 um 200 fl. von Ulrich von Landenberg-Greifensee und dessen Gattin Verena von der Altenklingen vier ℔ und fünf Schilling Pfg. Gült vom Meyerhof und zwei andern Höfen zu Watt, am 27. Februar 1378 um 27 ℔ Pfg. des Konrad Keller von Rieden Rechte an einem Hof zu Watt, am 20. Januar 1380 um 138 fl. von Anna von Ottikon, geb. Krieg je ein „gütli" zu Dällikon und Regensdorf, am 8. März 1389 um 180 fl. von Heinrich Brümsi von Überlingen und Pantaleon ab Inkenberg einen Hof zu Ütikon, am 22. Februar 1390 endlich um 24 fl. von Johannes Rordorf, der den Verkauf „von siner nod wegen" vornahm, dessen Drittel zweier Zehnten zu Kloten. Da dieselben vom Gotteshause Constanz Lehen waren, belehnte Bischof Burkhard damit den Ritter Rudolf Schwend, Bürgermeister.[51])

Von Rudolf ist mir nur ein schlecht erhaltenes Siegel bekannt, das an einer Urkunde vom 10. August 1383 hängt, und zum ersten Mal die Rosen im Schilde ohne Stiele zeigt.[52])

Ritter Rudolf starb am 4. August 1390 und wurde in der Krypta des Großmünsters beigesetzt. Hier stand ein 1107 geweihter Altar des h. Mauritius, der 1305 oder 1306 von Angehörigen der Familie Schwend dotiert worden sein soll.[53]) Wir erinnern uns, daß der Chorherr Rüdiger Schwend durch letztwillige Verfügung sein halbes Haus diesem Altare geschenkt hat, die Pfründe kann also wohl 1305 oder 1306 gestiftet worden sein. Daß Rudolf hier sein Begräbnis hatte, zeigt folgender, in die zweite Hälfte des Jahres 1390 fallender Eintrag im Rats- und Richtbuch: „Man sol nach gan und richten,

---

[50]) l. c., p. 150 f.

[51]) St.-A. Zürich, Spital 464; Hinteramt 159; Spital 490; Gemächtsbücher, B VI 304 Fol. 32; Constanz 720.

[52]) = [47]).

[53]) Rüscheler, Gotteshäuser, p. 349.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als her Rûdolf selig gestarb, und Hug Swenden seligen wip yn der kruft ob sinem grab wz, dz do der Ris, der münch, gieng zů dem lütpriester und dem seit, dz dů frow in der kilchen wer, und do hies der lütpriester dů frowen usser der kilchen gan".

Rudolf war verheiratet gewesen mit Beatrix Maneß, einer Tochter Ulrichs und der Anna Brun. Nachdem ihre Eltern vor 1401 gestorben waren. und das Steinhaus vor dem nämlichen Zeitpunkte an die Familie Meiß, in deren Besitz es bis 1795 blieb, übergegangen war, wohnte sie bis 1412 im Manessenturm. Sie muß um jene Zeit an einem 3. Januar gestorben sein.

Als Kinder Rudolfs und der Beatrix Maneß stehen urkundlich fest Johannes und Verena,[54]) seit 1398 Gattin, 1436 Witwe des Götz von Hünaberg des Jüngern, den der Herausgeber der Rüegerschen Chronik „ein Prachtstück des verkommenen Adels seiner Zeit" nennt. Möglicherweise war auch jener Rudolf Schwend ein Sohn gewesen, der 1418 als Chorherr genannt wird, 1422 wegen Messerzückens zu 1 ℔ 5 Schilling verurteilt wurde, obwohl er geglaubt hatte, „er habe wol frnůd im rat, die inn schirmtin, dz er enhein (=kein) bůs gebe, ob er jech einen erstech", und am 5. Mai 1423 starb.[55])

Sehr zahlreich nun sind die Nachrichten über Johannes (II.), und vor allem ist es uns möglich, auch Blicke in sein Privatleben zu werfen, die allerdings seine Persönlichkeit in ein wenig günstiges Licht setzen. Gar oft wird seiner in den Richtbüchern gedacht, da er selber bei manchem losen Streiche beteiligt war, oder sich in der Lage fand, als Augenzeuge vor Gericht auszusagen. 1391 hätte es ihm übrigens beinahe schlimm ergehen können, indem er bei einem nächtlichen Stelldichein im Hause zum Hahnen fast erstochen worden wäre.

Zwei Jahre später hatte das Kloster Ötenbach unter dem argen Unfuge zahlreicher junger Herrn, unter denen sich auch unser Johannes befand, viel zu leiden, worüber uns ein Brief den besten Aufschluß giebt, den wohl eine der Klosterfrauen an ihren lieben Oheim richtete, und der folgenden Wortlaut hat:[56])

---

[54]) 1398. II. 14: St.=A. Zürich, Stadt u. Landschaft 2842; 1404. I. 2: Götz u. Verena verkaufen ihre Eigenleute zwischen Zürichsee, Sihl, Mühlebach u. Melibach um 30 Goldfl. „unserm lieben öhem Heinrich Meyssen, jetz altburgermeister Zürich", l. c., 2820; 1416. I. 21: Ammann, Rat und Bürger der Stadt Zug urkunden, daß sie eine namentlich aufgeführte Reihe von Personen aus den Dörfern und Höfen im Twing Hünenberg, welche mit Junker Hartmann und Götschin von Hünenberg und dessen Gattin Verena Schwend einen Kauf getroffen, nach ihrem Stadtrecht zu geschworenen Bürgern aufgenommen haben, Kopie im Kopialbuch des Klosters Muri, sub R III H 1, St.=A. Aargau; 1423. I. 25 wird laut Bürgerbuch I p. 138 b „Heinrich von Hünaberg, edelknecht, Hans Swenden des eltern swester sun" in Zürich als Bürger aufgenommen; 1436: St.=A. Zürich, Gemächtsbücher B VI 305, Fol. 252.

[55]) 1418. XI. 20: Fürstenberg. Urk.=Buch III p. 102; 1422: Rats= u. Richtb. im St.=A. Zürich.

[56]) St.=A. Zürich, Rats= u. Richtb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Min lieber öchen, als ir nu bi ünns warent von des kunbers wegen, der ünns angefallen ist, da manen wir dich gotes und aller früntschaft, zů der wir ein ganz getrüwen haben, dz du dir die sach lassest enpfolet sin. Des ersten ze ünser kilwi, da gotes er sólt folbracht sin worden, dz si da ufzugen ünser tür und frefenlich ingiengen, des ersten der von Seon, der Stagel, der Fütschi, der Swend, der Kilchmater, Heinin Biberlin und der von Trostberg und ander, der wir üch nüt erzellen können, und sich da spotlich hielten, alz wir üch geseit hant, unz (=bis) ze beten zit. Dz ander, ze der eschigen mitwuchen (19. Februar), do brahen si ünns uf ünser schlos und ünser rigel uf, und leiten ünns damit ünser tür nider, dz tat sunder Henin Fütschi, di ander kamen ze dem rad in, da bi was öch Rüdi Brun, Hans Swend, Heini Biberli und ander, die wir üch nüt alle erzellen kunnen; es wissen die wol, die wir üch genemet hant. Dz drit, an sunnentag (vielleicht am Sonntag nach Aschermitwoch, 23. Februar) leiten si ünns des ersten ünser tür nider, dabi wz der Swend, der von Seon, der von Trostberg und ander. Darnach namens aber die tür an der herren fenster ab, und trügen in den se, dabi wz der von Seon, Henni Fütschi, der sunder schalklich und übel ret, und öch der jung Stagel und Heini Biberli und der Pfung und der Spuryus, und sunder unbescheidni wort und werk, der si ünns me erzóigent und erzóigen hant, der wir üch hie erzellen mugen, sunder dz si uns sprechent schnüren, und syen die bósten wib, die lebent."

Am Aschermittwoch, 24. Februar 1395, trieben es die jungen Herren womöglich noch ärger, als sie den Nonnen im Ötenbach neuerdings Besuch abstatteten. Sie begnügten sich nicht damit, Thüren einzuschlagen, sondern deckten sogar die Dächer ab, und die „böggen" und „schemen" gingen mit den Klosterfrauen sehr unsanft um, wobei Johannes Schwend sich besonders auszeichnete. Er und R. Brun ergriffen sogar die Priorin „und gaben si einem schemen, der warf si nider und wuscht si unsuber", und Schwend mißhandelte eine Schwester so, daß sie blutete.[57])

Endlich fanden es jetzt die Stadtväter für gut, einzuschreiten, und solchen Faßnachtsscherzen ein Ende zu machen. Am 17. März 1395 verboten Bürgermeister und Räte das Betreten der Frauenklöster ohne besondere Erlaubnis, bei Androhung von Buße.[58])

Mußte man jetzt also schlechterdings die geistlichen Damen in Ruhe lassen, so boten sich ja sonst Gelegenheiten genug, in mutwilliger Weise andern Menschen schlimme Streiche zu spielen. Aber der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht. Am 6. Oktober 1395 verfügten Bürgermeister, Rat und die Zweihundert, daß Johannes Schwend und Rudolf Brun nie mehr des Rats noch der Zweihundert werden könnten, bis Bürgermeister, Rat und die Zwei-

[57]) l. c.

[58]) Zeller-Werdmüller, Zürcher Stadtbücher I p. 300.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hundert ihnen dies in Gnade wieder erlauben würden. Beide mußten geloben, wegen dieser Angelegenheit gegen niemand, weder mit Worten noch mit Werken, vorzugehen, bei Strafe von 100 M. S. Zudem sollte des Schwenden Veste Moosburg (bei Effektion) fortan zu allen Zeiten den Zürchern offen stehen. Die Obrigkeit hatte Grund genug, gegen Schwend und Brun in so außerordentlicher Weise vorzugehen, zumal sie noch für ein Vergehen zu büßen hatten, das schon in das verflossene Jahr fiel.[59])

Damals waren die Beiden nächtlicherweile durch einen hintern Eingang in das Haus eines Kienast, der gerade in Baden weilte, eingeschlichen, und hatten in der Küche „ein heiter für gemachet". Sie thaten sich offenbar gütlich an den Speisevorräten des abwesenden Hausherrn. Der zurückgebliebene Knecht aber, Johannes Unholz, hörte nun in der Nacht, daß etwas „im hus rumbelt", und lief dem Geräusche nach in die Küche. Allein Schwend und Brun „trukten sich hinder ein käspli", was ihnen allerdings wenig half. Der Knecht, der sie angefahren hatte, was sie da trieben, wurde mit schönen Worten beruhigt und aufgefordert, sie die Treppe hinunter nach der Hausthüre zu führen. Da zog Hans Schwend zwei Strangen Garnes hervor und hieß sie den Knecht in den Garten werfen, und Brun sprach: „min gesell, ich sties mich an einen hafen, stat uff dem estrich, den setz wider". Sie wollten also offenbar keine Spuren ihres Besuches hinterlassen. Als aber am folgenden Tage im Hause Umschau gehalten wurde, machte Frau Kienast die unliebsame Entdeckung, daß ihr „ein silberin lid ab einem kopf", d. h. ein silberner Deckel von einem Becher, abhanden gekommen war. Derselbe fand sich dann bei Brun.

Wie sich weiter beim Verhöre ergab, war in der Karwoche 1395 (Ostern fiel in jenem Jahre auf den 11. April) im Hause des Propstes beim Essen ein Streich verabredet und dann auch ausgeführt worden. Ein Pfaffe hatte Schwend darauf aufmerksam gemacht, daß im Garten etwas zu holen wäre: „lûg, do lit in dien garten garn, und gelöp, es sy pfaffen und ir jungfröwen, und wer gût ze hasengarn." Schwend scheint zu solchen Dingen immer bereit gewesen zu sein und antwortete lachend: „werlich, so wellen wir es inen noch hinacht nemen". Des Nachts trugen dann Schwend und Brun heimlich das Garn aus dem Garten; Schwend machte daraus einige Hasenstricke, merkte dann aber, daß das Garn andern Leuten gehört, als denen, die er bestehlen wollte, und er entschädigte sie. Wenige Tage nachher, Dienstag nach Ostern, am 13. April, nahm er einer Frau Keßler fünf Strangen Garns, welche dann seine Frau einem Weber zum Verarbeiten brachte, wobei der Diebstahl an den Tag kam.

Solche mutwillige Streiche und Vergehen hatten also die Ausschließung Schwends vom Rate, dem er als Nachfolger seines Vaters seit 1391 angehört,

[59]) St.-A. Zürich, Rats- u. Richtb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zur Folge gehabt. Erst 1414 wurde ihm die Aufnahme in den Natalrat wieder gewährt, in dem er nun Jahr für Jahr bis 1443 genannt wird. 1445 sitzt er noch einmal im Baptistalrat, und muß wohl bald nachher sein letztes Stündchen geschlagen haben. Doch wir sind ja noch lange nicht so weit!

Vom Tode des Bürgermeisters Rudolf an haben Johannes und seine Mutter Beatrix Maneß eine ganze Reihe von Verkäufen vorgenommen, was sie nicht gerade in sehr guten ökonomischen Verhältnissen vermuten läßt. Zu ähnlichen Schlüssen führt eine Betrachtung der Steuerbücher. 1401 z. B. steuerte „her Rudolf Swenden seligen wib" 7 ℔ 17 s, Berchtold Schwend und seine Mutter dagegen, von der jüngern Linie des Geschlechtes, 26 ℔; 1410 ist das Verhältnis ein günstigeres: „die alt Swendin" im Manessenturm zahlt 13 ℔ 7 s, Berchtold 24 ℔; 1412 Johannes mit Frau und Kindern 20 ℔ 1 s, seine Mutter 13 ℔, Berchtold 27 ℔ 5 s; 1417 Hans 21 ℔ 4 s, Berchtold 41 ℔; 1425, nachdem Johanns gleichnamiger Sohn die Tochter des reichen Bürgermeisters Glenter geheiratet, steuerte er zusammen mit seinen Eltern 67 $^1/_2$ ℔, Berchtold seligen Kinder 50 ℔. Diese zunehmende Steigerung des Vermögens des ältern Johannes ist ohne Zweifel als eine Folge jener zahlreichen Veräußerungen anzusehen, von denen hier nur einige genannt sein mögen: Am 28. Juni 1393 verkaufte Johannes seinen Hof zu Watt um 131 fl. dem Predigerkloster in Zürich, am 1. August 1394 den halben Meyerhof daselbst um 90 fl. der Propstei, am 19. Juli 1396 je ein Gut zu Dällikon und Regensdorf, zusammen um 113 fl. an Ulrich Tünnbrunnen von Zürich, am 5. Juli 1399 „sin übernutz, sin eigenschaft und all sin rechtung" an verschiedenen Gütern zu Signau, Hirslanden und am Witikoner Berg um 60 fl. an Johannes Waltersberg von Luzern, am 15. September 1403 verkaufte Beatrix eine Juchart Reben in der goldenen Halde zu Zollikon an Ulrich Schad von Goldbach um 64 fl., am 9. April 1410 ihren Hof zu Bonstetten um 158 fl. an Itel Schwarzmurer von Zürcher. Fortan ist nur noch gelegentlich von unbedeutenden Veräußerungen die Rede.[60]) Daneben erscheint Johannes Schwend als Lehensträger des Freiherrn Walther von der Hohenklingen für Güter zu Opfikon und Wiedikon, der Äbtissin von Zürich für ein Gut zu Richterswil, des Grafen Johann von Habsburg-Laufenburg — zusammen mit Bürgermeister Heinrich Meiß und Jakob Bletscher — für die Vogtei zu Egmatingen und Dickenau,[61]) während er das von seinem Vater

[60]) 1393. VI. 28: St.-A. Zürich, Hinteramt 203; 1394. VIII. 1: l. c., Propstei 434; 1396. VII. 19: l. c., Spital 554; 1399. VII. 5: l. c., Gemächtsbücher, B VI 304 fol. 78; 1403. IX. 15: l. c., Fol. 146; 1410. IV. 9: l. c., Kappel 402. Immerhin ist nicht zu übersehen, daß die von Johannes vorgenommene innere Ausstattung der im Sempacher Krieg verwüsteten Moosburg jedenfalls eine große Summe Geldes beansprucht hat. Vgl. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, 1897.

[61]) 1398. II. 14: St.-A. Zürich, Stadt u. Landschaft 2842; 1404. VI. 23: l. c., Ötenbach 601.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch den Kauf des Drittels zweier Zehnten zu Kloten von Johannes Rordorf zum Bischof von Konstanz eingegangene Lehensverhältnis schon am 28. April 1391[62]) durch Verkauf jenes Drittels an Hartmann Rordorf, Johanns Bruder, wieder löste. An der Urkunde, die er hierüber ausstellte, hängt ein kleines Siegel mit dem bekannten Schilde und der Umschrift: † S' † IOHANNIS † DC̄I † SWEND. Schon 1393, und hinfort immer, siegelt Johannes Schwend mit einem vollen Wappensiegel. In einem Vierpaß steht das Wappen, der Schild mit den zwei Rosen, während sich auf dem Helme ein Flug mit zwei Rosen erhebt. Die Legende lautet: † S' IOHANNIS DC̄I SWENT (vgl. Abbildung 3).

Seit Johannes wieder Ratsherr war, versah er auch öfters die Stelle eines Vogtes, so 1414 zu Zürich, sowie zu Horgen und Rüschlikon, 1415 zu Zürich, 1416 zu Zürich und Wiedikon, 1417 und 1420 zu Grüningen, 1422 zu Pfäffikon und Wollerau, an welch letzterem Orte er bereits 1394 als Vogt geamtet hatte, 1423 und 1438 zu Rümlang, 1425, 1426, 1427, 1429 und 1433 zu Kiburg, 1429, 1434 und 1442 zu Maschwanden und im Freiamt, endlich 1431 zu Maschwanden allein. Daneben diente er seiner Vaterstadt auf mannigfache andere Weise, so 1416,[63]) wo wir ihn als Boten zum Grafen von Toggenburg, nach Uznach und in die March, nach Horgen und in den Sihlwald, gen Kaiserstuhl und Kiburg, Konstanz und Einsiedeln reiten sehen; dann ist ihm neben andern mehrfach der Schlüssel zum Stadtsiegel anvertraut. Häufig vertritt er Zürich auf den eidgenössischen Tagsatzungen, und hat hier und anderswo manchen Streit beilegen helfen. Er bemühte sich, den ungerecht Leidenden zu ihrem Rechte zu verhelfen, wie aus einem Briefchen aus der zweiten Hälfte des Jahres 1417[64]) erhellt, worin er Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich bittet, sich zweier armer Knechte anzunehmen, des Hensli Huber von Vollikon und des Hensli Kindenman, die mit einem Hagnauer einen großen Span hatten: „helffent innen, dar zů si recht habint, won (=denn) des bedürffint si woll," schreibt da jener Hans Schwend, der 20 Jahre früher selber so viel Unrecht verübt hatte. Als Zeuge und Siegler ist er bis 1435 vielfach erbeten worden, öffentlich trat er von da an nicht mehr stark hervor, wenn er auch noch bis 1445 im Rate blieb.

Am 20. Januar 1442[65]) wird Johannes der Älteste an erster Stelle genannt unter den fünf Schwenden, — außer ihm sein Sohn Bürgermeister Ritter Johannes, dann drei Brüder von der jüngern Linie, Bürgermeister Ritter Heinrich, Johannes und Berchtold, — welche die Pfründe des von ihren

[62]) l. c., Constanz 722.
[63]) l. c., Seckelamtsrechnungen.
[64]) l. c., Rats- u. Richtbücher.
[65]) Urkundensammlung der Antiq. Ges. 422.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vordern gestifteten Mauritienaltars im Großmünster durch Schenkung von je zwei Stück jährlichen, ewigen Zinses gebessert, und dafür von Propst Matthäus Nithart und Kapitel die Gunst erhalten hatten, daß der älteste Schwend gegebenenfalls das Präsentationsrecht ausüben könne.

Seit mindestens 1395[66]) war Johannes der Ältere oder Älteste mit Anna von Schlatt verehlicht, die ihm die Moosburg bei Effretikon zubrachte, welche dann im Mai 1444, während des alten Zürichkrieges, zerstört wurde. Annas Bruder war jener unglückliche, am 26. Februar 1407 als Bürger zu Zürich aufgenommene Burkhard von Schlatt, dem Herzog Friedrich von Österreich, Graf im Tirol, die Augen ausstechen und die Zunge ausschneiden ließ, um sich so an dessen Herrn, dem österreichischen Landvogt Hermann Geßler zu rächen, da dieser Burg, Stadt und Herrschaft Grüningen an Zürich verpfändet hatte. Johannes Schwend nahm sich seines geblendeten Schwagers, dem auch seine an der Etsch gelegenen Besitzungen entrissen worden waren, in freundlichster Weise an. 1417 finden wir den „Slatter" in der Familie seiner Schwester im Manessenturm wohnend, wo Johannes seit dem Tode seiner Mutter Beatrix Maneß lebte. Von den neuen Besitzern nahm der Turm den Namen Schwendenturm, wo noch 1444 „Johanns Swend der alt, [und] sin wib" 15½ fl, 6½ s steuern. (vgl. Abbildung 4, die im Mittelpunkte eines Ausschnittes aus Schmids Panorama vom Großmünster den Schwendenturm an der Münstergasse zeigt, an dessen Stelle heute das Haus mit dem Restaurant zum Napf steht. Links vom Turme sieht man das Haus zum Spiegel, rechts angebaut das Haus, in welchem Berchtold IV. Schwend, sein Sohn und Enkel wohnten, und einen Teil des Meyerhofes. Im Vordergrunde stehen die limmatwärts gelegenen Häuser der Münstergasse, wie die Weinleiter und das Schwänli. Hinter dem Schwendenturme erblicken wir die Predigerkirche, zwischen dem Ketzertum [links] und dem Brunnenturm [rechts]). Während Johannes an einem 2. April nach 1445 starb, lebte seine Witwe noch 1450 in dem an den Turm anstoßenden kleinen, ursprünglich ebenfalls manessischen Hause. Beide wurden in der Schwendengruft in der Krypta des Großmünsters beigesetzt, wo man heute noch ihre Wappen sieht, die allerdings bei der jetzigen unglücklichen Verwendung der Krypta als Heizungsraum ihrem Untergange geweiht sind.

Nur ein Sohn überlebte den Vater, während die Tochter Margaretha, die den Bürgermeister Hans Hert zum Gemahl gehabt hatte, schon zwischen

[66]) St.-A. Zürich, Rats- u. Richtbücher. Abbildungen der Ruinen der Moosburg finden sich in den Manuskripten der Stadtbibliothek E 56 p. 489; W 65 p. 445b; bei Herrliberger, Topographie, I., der Grundriß der Burgstelle im Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, 1897, p. 8. — Über Burkhard von Schlatt vgl: Rochholz, Die Aargauer Geßler, p. VI, p. 113 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1430 und 1433 von dieser Welt geschieden war.[67]) Ihrer Kinder nahm sich dann der alte Schwend in väterlicher Weise an, und hat noch 1433 als „ein vogt und vatter Hansen Herten in gassen und siner tochter seligen Kindern" eine Frau Hofmann dem Gerichte überweisen müssen, welche dieselben in schnödester Weise beschimpft hatte.



Abb. 4. Der Schwendenturm.
Aus Schmids Panorama vom Großmünster, vor 1835.

Wenden wir uns nun dem jüngern Johannes zu, so finden wir, daß auch er am öffentlichen Leben Zürichs und der Eidgenossenschaft regen Anteil

[67]) Wann Johannes Hert Bürgermeister war, steht nicht fest; er wird als verstorben genannt in folgenden Urkunden des St.-A. Zürich: 1428. VI. 15: Spital 720; 1430. V. 15: Ötenbach 723; 1430. V. 15: Propstei 556.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nahm. 1423 begegnet sein Name zum erstenmal unter den Baptistalräten, wo wir ihn bis 1442 nachweisen können, 1441 und 1442 stand er Zürich als Bürgermeister vor, 1444—1477 endlich war er Mitglied des Natalrates. Gleich seinem Vater bekleidete er öfters das Amt eines Vogtes, so 1425 in Bülach, 1429, 1432—1436 zu Kiburg, 1438, 1441 und 1442 zu Andelfingen und Ossingen, 1447 zu Oberglatt, sodann 1456 im Neuamt. Auch er hatte zeitweise die Schlüssel zum Stadtsiegel in seiner Hut, war häufig als zürcherischer Bote auf den Tagsatzungen, und oftmals als Zeuge oder Siegler erbeten, 1439 und 1446 auch Pfleger des Barfüsserklosters.

Zweimal schickten ihn die Zürcher auch als Boten an den deutschen König, und der Pfingstsonntag, 31. Mai 1433,[68]) an dem er neben Heinrich Schwend und zwei andern Zürchern von Sigismund an dessen Krönungstage auf der Tiberbrücke in Rom, angesichts der Engelsburg, den Ritterschlag empfing, bildet unstreitig einen Höhepunkt in der Geschichte der Familie Schwend. König Sigismund hatte auch die Zürcher zu seiner Kaiserkrönung nach Rom eingeladen, und diese hatten die Herren Bürgermeister Rudolf Stüßi, Hans Schwend, Heinrich Schwend und Götz Escher nach der ewigen Stadt gesandt, in Begleitung des Stadtschreibers Michael Stebler, genannt Graf, mit 12 Pferden. Jene vier Gesandten wurden dann zu Rittern geschlagen und vom Kaiser mit ausgesuchtester Freundlichkeit beehrt. Lassen wir dem ungenannten Zürcher Chronisten, der darüber berichtet, das Wort: „Und enpfieng der obgenant ünser her, der keiser, dero von Zürich bottschaft gar wirdenklich, do er si ersach. Als si darkomen sind, so saß er uf dem keiserstül uf dem platz, do er lechen lech (=Lehen lieh) großen hern. Do stünd er uf gen den vorgenanten rittern und fürt den burgermeister bi siner hand uf das gerüst und sprachet me denn zwo stund heimlich mit im, und ließ fürsten und herzogen, groß herren, frien und grafen, ritter und knecht da stan und zülügen. Und do er usgesprachet, do nam er den burgermeister von Zürich bi siner hant und fürt in und sin gesellen für den bapst und empfalch si im in sin helikeit. Der obgenant ünser her, der keiser, eret ouch dero von Zürich bottschaft aller der bette, die si in baten, und ließ si früntlich und tet inen gnad, das man es wol vergüt hat (=sich zufrieden gab)." Von jenen vier Rittern erhielt Götz Escher am 28. Juni zu Rom einen Wappenbrief, und wurde dadurch der Stammvater der Escher vom Luchs.[69]) Aber auch andere Zürcher, die sich wohl mit jenen vier Herren nach Rom begeben hatten, wurden vom Kaiser mit Wappenbriefen beschenkt, so schon am 20. Juni Konrad Meyer von Knonau, Leonhard Hert, Michael Stebler alias Graf und zwei Brüder

---

[68]) Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, p. 231 f.

[69]) Archives héraldiques suisses 1897, 3, p. 89—93 mit Tafel (Wappenbrief in Originalgröße).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jakob Schwarzmurer.[70]) Von allen diesen Urkunden ist aber, wie es scheint, nur der Luchs-Escher Wappenbrief auf die Nachwelt gekommen. Auf den 22. Juli „kamen die vorgenanten vier ritter und ir gesellen wider gen Zürich. — Do wurden si gar erlich enpfangen mit großen fróiden." Während Johannes Schwend sich bis jetzt nur eines einfachen Schildsiegels bediente, führt er von 1434 an ein vollständiges Wappensiegel, ähnlich wie es sein Vater gehabt, doch ist der Flug mehr entwickelt und der Helm gekrönt. Als Legende ergiebt sich „S Hans Schwend ritter 1434" (vgl. Abbildung 3).

Zehn Jahre später, im Sommer 1444, als Zürich belagert wurde und von Österreich keine Hülfe kam, wurde Ritter Johannes Schwend neben Rudolf von Cham an Friedrich III. geschickt. Am 8. Juli waren sie in Ulm, wo es hieß, der König sei noch in Wien, im folgenden Monat in Nürnberg, immer mit schönen Worten hingehalten, während die versprochene Hülfe so gut wie ausblieb.[71])

Werfen wir noch einen Blick auf Ritter Johannes Privatleben, so finden wir, daß auch er einigemale mit dem Gerichte in Berührung kam, wenn er es auch bei weitem nicht so arg getrieben hat, wie sein Vater in seinen jüngern Jahren. 1421 hatte er sich neben Konrad Meyer, Johannes Zoller und Ludwig Hösch zu verantworten, da sie mutwilligerweise in ein Haus im Neumarkt eingedrungen und die Hausleute beläftigt hatten. Etwas ähnliches wiederholte sich zwei Jahre später, und 1424 hatten Johannes Schwend der Junge, Konrad Meyer und andere, „messer über enander gezukt und enander geslagen".

Ritter Johannes war dreimal vermählt und scheint aus allen drei Ehen Kinder hinterlassen zu haben. Als erste Gattin finden wir Regula Glenter, die Tochter des reichen Bürgermeisters Jakob[72]) und der Margaretha Keller, die aber schon bald nach 1418, an einem 27. August starb. Da Johanns Tochter Regula ihrem Gatten, dem Ritter Heinrich Schwend, wie wir sehen werden, Glentersches Gut zubrachte, dürfen wir wohl Regula als Kind erster Ehe ansehen.

Am 23. August 1426[73]) besiegelte Johannes eine Urkunde als Tochtermann der Margaretha, Witwe des Götz Schön. Allein schon am 27. Februar 1429 starb Anna Schön; Johannes wurde zum zweiten Mal Witwer. Aus dieser Ehe scheint ein Sohn, Hans (V.), hervorgegangen zu sein, da sich wenigstens im Jahre 1500 in seinem Besitz ein Becher mit Schönen- und Schwenden-Schild nachweisen

[70]) Altmann, Regesta Imperii XI nr. 9500—9503.

[71]) Dändliker, Zur Charakteristik der Lage Zürichs in den Jahren 1443 und 1444 in: Turicensia.

[72]) Am 18. April 1449 verkauft Ritter Hans Schwend der Leutkirche zu Bremgarten um 800 fl. rh. den Zehnten zu Affoltern im Freiamt, den er von „Jacob Glenter seligen, minem schweher, wylend burgermeister Zürich" ererbt hat. (St.-A. Zürich, Kappel 444).

[73]) St.-A. Zürich, Hinteramt 279.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

läßt.[74]) Ob dann alle andern sechs Kinder Johanns aus seiner dritten Ehe mit Klara von Reischach, der Tochter des Hans zu Neuenhewen,[75]) entstammten, muß dahingestellt bleiben. Es sind Konrad, Anna, Regula, Verena, Margaretha und Agnes. Sehen wir uns erst kurz die Lebensschicksale der fünf Schwestern an, bevor wir uns im Zusammenhange den Brüdern Hans und Konrad zuwenden.

Anna war 1466[76]) die Gattin Jakob Bruns und starb an einem 3. Oktober.

„Regulin und Verenly die Swendinen" nahmen Priorin und Konvent des Klosters Ötenbach am 10. November 1469 in ihr Kloster als Konventfrauen auf.[77])

Margaretha, von 1480 an als Gattin des Schaffhauser Bürgermeisters Hans am Stad, des Sohnes Wilhelms und der Judith von Randeck, genannt, wurde vor 1488 Witwe. Sie lebte noch 1509, als ihre beiden Brüder schon tot waren,[78]) weshalb deren Hinterlassenschaft zum Teil an ihre Nachkommenschaft fiel, wie wir noch sehen werden, zum Teil aber an

Agnes, die Gattin des Bürgermeisters Hans Trülleray von Schaffhausen, der ein Sohn Ulrichs und der Barbara Wiechser war, und ihre Kinder. Agnes, vor 1517 Witwe geworden, starb nach 1518.[79])

Hans (V.) und Konrad (II.) waren sehr ungleiche Brüder. Während der letztere gleich seinem Vater und Urgroßvater in den Ritterstand und zur Bürgermeisterwürde gelangte, und dadurch den Namen Schwend wenige Dezennien vor seinem Erlöschen nochmals zu hohem Ansehen brachte, erscheint Hans nie selbständig handelnd. Bis 1499 tritt stets sein Bruder für ihn ein, nach dessen Tode ist bis 1501 Meister Ulrich Meyer, des Rats, dann Meister Ulrich Felix, sein Vogt. Zum erstenmal wird er genannt am 15. März, Palmsonntag 1478,[80]) als Konrad seines Bruders Hans Hof zu Illnau, genannt Mandachshof, den Brüdern Konrad und Peter Würgler von Illnau zu einem Erblehen lieh gegen acht Mütt Kernen, zwei Malter Haber, 100 Eier und je ein Fasnacht- und Herbsthuhn Zins. Diesen Hof hatten am 11. November 1435[81]) Großvater und Vater, Hans und Ritter Hans Schwend, von Heinrich von Mandach von Schaffhausen, der ihn von Frau Anna selig von Ottikon

---

[74]) l. c., Schirmbücher.

[75]) Rüeger, Chronik p. 941 u. 949.

[76]) 1466. XI. 7: Urk.-Samml. der Antiq. Ges, 1965.

[77]) St.-A. Zürich, Ötenbach 835.

[78]) 1480. X. 2: Rüeger p. 1163; 1488. VIII. 25: St.-A. Zürich, Rheinau 353; 1509. III. 12: l. c., Ratsmanual 1 p. 18.

[79]) St.-A. Zürich. Ältestes Rheinauer Urbar p. 97.

[80]) St.-A. Zürich, Geschenkte und gekaufte Urkunden, Bezirke Pfäffikon und Winterthur.

[81]) l. c.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ererbt hatte, um 240 fl. rh. gekauft. In Junker Hans Schwenden Besitz finden wir 1500[82]) etliche Stück Silbergeschirrs, nämlich „1 silbryner stincz, 1 silbrine fläsch, der gros verteckt silbry becher, das klein verteckt bächerly, 5 silbry becher mit reiffen, 1 flachs bächerli mit Schönen und Swenden schilt, 1 silbrine schal". 1504 und 1506 wird seiner Gattin, Elisabeth Meyer, Erwähnung gethan.[83]) Am 28. Mai des letztgenannten Jahres ordnete Hans ihr und ihrer Mutter, zu Leibding sein kleines Haus, das an den Schwendenturm anstieß, dazu jerlich 10 Mütt Kernen, 10 Eimer Weins und alle Fronfasten 10 ß, ferner „zwen silbrin becher, nit die ringsten, nit die swäristen zů eigen", womit sie „für ir erecht und tritteil und gantz für alle ansprach usgericht sin sol". Im Jahr 1508[84]) ist Hans (V.) gestorben; sein Erbe fiel an seine Neffen Hans und Konrad am Stad, und an die Kinder Thoman Wellenbergs und der Margaretha am Stad selig, seiner Nichte.[85])

Viel reicher nun fließen die Quellen zur Geschichte Konrads, der von 1461 an im Schwendenturm wohnhaft genannt wird, und 1463[86]) mit Anna von Breitenlandenberg, der Tochter Rudolfs und der Agathe Muntprat, eine Ehe einging. Von 1470—1498 wird Konrad Jahr für Jahr im Baptistalrat genannt, 1489—1499 bekleidet er das Amt eines Bürgermeisters, und ist daneben 1480 Vogt zu Ober- und Nieder-Stammheim, 1485 zu Zürich und Wiedikon, Äsch und Altstetten, 1489 auch Pfleger der Barfüßerkirche.

Junker Konrad muß sich bei seinen Mitbürgern und ganz besonders bei den Räten hohen Ansehens erfreut haben, wie aus zahlreichen Aufträgen hervorgeht, mit denen er in den Ratsmanualen betraut erscheint. Bald soll er untersuchen, was die Stadt zu Steinhausen und Lunkhofen und andern Enden an Rechten hat, bald Kundschaften aufnehmen, in Streitsachen ratschlagen, bei der Wahl einer Äbtissin mithelfen, die Äbte von Einsiedeln und Pfävers versöhnen, oder es ergeht an ihn ein Befehl „der röcken halb, den stattknechten, löiffern und anndern zů geben und ein ordnung darumb zů stellen" oder „des saltzkofs und saltzfürens wegen zů Horgen und anderswo" oder „ein ordnung zů stellen, so fürsnot und sölich gelöuff ußgiengen, wie man sich halten sölle" u. s. w.

Eine ganze Reihe dieser Aufträge hat er mit Hans Waldmann zusammen erfüllt. In den Wirren vor dessen Tode schwebte Ritter Konrad Schwend

---

[82]) l. c., Schirmbücher.

[83]) l. c., Glückshafenrodel und Ratsmanual 1506, 1, p. 44.

[84]) Fronfastengeldrödel im Rüdenarchiv, gütigst mitgeteilt von Herrn Tobler-Meyer.

[85]) St.-A. Zürich, Ratsmanual 1509, 1, p. 18.

[86]) Archiv f. Schweiz. Gesch. VI. p. 115 Anm. 9. Auf meine Anfrage hin erteilte mir das Staatsarchiv Schaffhausen die Antwort, der Ehevertrag sei dort nicht mehr zu finden. Dafür verdanke ich Herrn Archivar Walter die Kenntnis einiger genauer Urkundendaten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(er mag in den Burgunderkriegen zum Ritter geschlagen worden sein, da er von 1478 an als solcher erscheint) einmal in persönlicher Gefahr. Es war am 28. März 1489, als die vor den Rat gekommenen Boten vom See voller Zorn aus dem Rate gelaufen waren, und aus den Gasthäusern zum Sternen, Raben und Hirschen mitgenommen, was sie gekocht vorgefunden hatten. Unverzüglich wurden ihnen Konrad Schwend, Heinrich Escher, Meister Nitfurer und Meister Köchli nachgeschickt, um mit ihnen an der großen Volksversammlung vom folgenden Tag, Sonntag, den 29. März, zu Küsnach, zu verhandeln. „Da stůnd her Künrad Schwennd uff ein standenn uffenn, und rett man fil mitt ein andren. Da meinttend ettlich under der gmeind, man söltt in über die standen apenn werffenn", allein Schwend verlor seine Geistesgegenwart nicht, und „seit, was im min herren bevolhen hattennd, zů der gmeind".[87])

Konrad Schwend, der aus des bald hernach gefallenen Waldmann Nachlasse für seinen Schwager, den Ritter Hans von Landenberg einen 12 1/2 Lot schweren Becher um 12 1/2 ℔ gekauft hatte, wurde im Mai 1489 als Bürgermeister dem neuen Rate an die Spitze gestellt, und zu seinen Ehren wurde am Nachmittage des Auffahrtstages, 28. Mai, auf dem Lindenhofe ein großes Festmahl veranstaltet.[88])

Nach den Aufregungen des Frühjahrs 1489 brachte das Frühjahr 1490 neuerdings Unruhe. Am 27. Januar wurde Herr Konrad Schwend, Ritter, Altbürgermeister, zum Hauptmann gegen die ungehorsamen St. Galler Gotteshausleute erkoren. Bevor die Zürcher auszogen, veranstalteten sie eine feierliche Prozession nach dem Großmünster; dann ging es nach dem Rathause, und unter Trommeln und Pfeifen wurde zum Zeichen, daß der Krieg beginne, das Panner aufgestellt. Drei Tage später, am 5. Februar, zogen die Zürcher

[87]) St.-A. Zürich, Akten A 19, Kopie einer aus dem Anfang des 16. Jahrh. stammenden Handschrift der sich über die Unruhen von 1489 und Waldmanns Sturz verbreiteten „Höngger Relation", aus dem Besitze des Grafen Hans Wilczek in Wien.

[88]) Wenn auch die Familie Schwend — außer Konrad noch Felix und Suederus — neben den Göldli an der Spitze von Waldmanns Gegnern stand, so war doch Konrad gleich Waldmann dem Pensionenwesen keineswegs abgeneigt, und stand gleich jenem, der ja von Mailand direkt bestochen wurde, ganz im mailändischen Interesse. Der Herzog von Mailand nennt ihn in einem Briefe an seinen Agenten Gabriele Moresino in Zürich, datiert Pavia, 21. Juni 1487, „nostro Conrado de Zuricho", und weist jenen an, ihm auf seinen Brief keine besondere Antwort zu geben, Aber für seinen (Konrads) Neffen, der in Pavia studierte, hätte er (der Herzog) das nötige Geld angeordnet, damit er die Doktorwürde erlangen könne (per farse doctorare). Er (Konrad) brauche sich dafür nicht zu bedanken, da er es gerne gethan hätte, wegen der Ergebenheit, die er immer ihm und seinen Angelegenheiten erzeigt hätte (per l'affectione che sempre ha demonstrato verso noi et tutte le cose nostre). Aus dem Staatsarchiv Mailand (Potenze estere, Svizzeri 1486—1489) gütigst mitgeteilt von Herrn Privatdozent Dr. Joh. Häne. — Und 1495 ging das Gerücht, es sei ein mit Geld für Bürgermeister Schwend beladener Esel nach Zürich gekommen. Das Geld hätte der König von Frankreich geschickt (St.-A. Zürich, Akten Mailand A 211, 1).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus, nachdem die 18 Pannerträger auf dem Lindenhofe den Treueid geleistet. Es war eine lange Reihe, die an den Augen der zuschauenden Menge vorüberzog, und einer aus ihr, der herzoglich mailändische Gesandte in Zürich, Bernardinus Imperialis, hat noch am selben Tage seinem Herrn geschrieben, was er mit eigenen Augen gesehen. Am Ende des ganzen Zuges, dessen Stärke sich auf 4000 Mann belief, kamen drei berittene Trompeter, sie und die Trompeten in den Farben der Stadt; dann der Hauptmann, Herr Konrad Schwend, Ritter, wohlgerüstet und zu Pferde mit vielen wappengeschmückten Sachen, einem Kommandostabe und einem Blumenstrauß auf dem Helme (il capitaneo misser Conrado Scovendo cavallero bene armato et a cavallo cum molti cose indarate da arme et una maza et uno zardino de fiori in testa). Unter dem Blumenstrauß dürfen wir wohl die auch gerade aus seinen Siegeln bekannte Helmzierde, den Flug mit den zwei Rosen verstehen.[89] (vgl. Abbildung 3.)

Nachdem im Innern der Stadt und gegen außen hin wieder Ruhe eingetreten war, galt es neuerdings mannigfachen Ratsaufträgen nachzukommen, worüber die Ratsmanuale wieder treffliche Auskunft geben.

Aber nicht nur zur Beilegung von Streitigkeiten, zur Regelung öffentlicher Angelegenheiten, als Hauptmann in Kriegsläufen u. s. w. wurde Konrad Schwends wertvolle Hülfe in Anspruch genommen, wie bereits ein Ratsbeschluß vom Jahre 1486 zeigt, der für ihn ein ehrenvolles Zeugnis ablegt: „Her Waldman, her Escher, her Swennd söllen ordnen, ein kronick zu machen".[90]

Öfters verlieh Konrad in seiner Eigenschaft als Bürgermeister namens der Stadt Zürich Lehen, so am 23. Dezember 1489[91] das von Junker Friedrich von Hinwil zu Greiffenberg aufgegebene Schloß Liebenberg, als Lehen meiner Herren, an Herrn Hans von Landenberg, Ritter, dessen Familie noch 1504 Liebenberg besitzt, oder am 14. November 1493 die Vogtei Uitikon als Lehen der städtischen Grafschaft Kiburg, dem Wilhelm Steinbach zu Kaiserstuhl als einem Lehensträger des Jakob Schwend von der jüngern Linie.

Über all dieser mannigfachen Thätigkeit aber versäumte es auch Konrad nicht, durch Käufe und Verkäufe, auch wo es ihm gut schien, durch Tausch seine Besitzungen zu erweitern und abzurunden.

Aus seinem an Arbeit so reichen Leben ist Ritter Konrad Schwend am 15. Januar 1499 durch den Tod gerissen worden, noch bevor der Krieg

[89]) Anz. f. Schweiz. Gesch. 1899 p. 163—167.

[90]) Diese wohl von Waldmann in Anlehnung an die zwei Jahre vorher in Bern durch den dortigen Stadtschreiber Diebold Schilling beendigte Chronik angeregte Arbeit, ist Herr Prof. Oechsli geneigt, für die Chronik des Fridli Blumschli zu halten, die ihrerseits identisch ist mit der Brennwaldschen Chronik, dem wichtigsten Geschichtswerke Zürichs vor der Reformation. Anshelm hat diese Chronik vielfach benutzt.

[91]) St.-A. Zürich, Gemächtsbücher B. VI 308 fol. 252.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen den Eidgenossen und Maximilian entbrannte. Schon zwei Jahre vorher hatte der Krieg gedroht, und damals war Konrad unter den eidgenössischen Boten beim Könige in Innsbruck gewesen, und hatte ihm auf seine Drohung: „Würdet ihr dem Reiche ungehorsam sein wollen, so will ich selber euch auf euerm Erdreich aufsuchen und ihr sollt mich unter den vordersten sehen," entgegnet: „Das kann ich euerer Majestät wahrlich nicht raten, denn wir haben ein gar grobes und unwissendes Volk. Ich besorge, es würde selbst euerer Krone nicht schonen."

Seinen Erben hatte er eine unangenehme Angelegenheit hinterlassen, die um derselben willen am 21. Mai 1499[92]) vor Bürgermeister und Rat erscheinen mußten. Auf der einen Seite standen die Anwälte und Gewalthaber der Propstei, auf der andern Bürgermeister Hans Trülleray von Schaffhausen, namens seiner Gattin Agnes Schwend, deren Schwester Frau Margaretha am Stad, ihr Sohn Konrad am Stad, des Rats zu Schaffhausen und Ulrich Meyer, als Vogt des Hans Schwend, Bruders der genannten Frauen. Der verstorbene Bürgermeister nämlich, der Bruder von Agnes, Margaretha und Hans, hatte für seine am 5. Oktober 1480 verstorbene Mutter, Frau Klara von Reischach ein Begräbnis zwischen Felix- und Regula-Grab und dem Zwölfbotenaltar in der Großmünsterkirche angeordnet, und obwohl von jeder Leiche, die im Kreuzgang, in der Frauenkapelle oder in der Münsterkirche bestattet wurde, 20 fl. an den Stiftsbau zu entrichten waren, nichts gezahlt. Er hätte damit immer gezögert und vorgegeben, er müsse warten, bis seine Schwestern nach Zürich kämen, um mit ihnen darüber zu reden. Die Erben wollten durchaus nichts geben, da ihnen dieser Brauch unbekannt sei, und die Propstei wohl nicht so lange gewartet hätte, wenn Bürgermeister Schwend wirklich etwas schuldig geblieben wäre. Nichtsdestoweniger aber verurteilte sie der Rat zur Zahlung der 20 fl.

Daneben aber ehrt es Konrads Andenken, wenn wir vernehmen, daß er in seinem letzten Willen das Siechenhaus an der Spanweid, das Kloster Ötenbach und die St. Gilgenkapelle bedacht hat.[93]) Seine Witwe Anna von Breitenlandenberg überlebte ihn um ein Menschenalter, erst zwischen 1532 und 1535 fand sie hochbetagt ihre letzte Ruhe.[94])

---

[92]) Urk.-Samml. der Antiq. Ges. 447.

[93]) St.-A. Zürich, Ratsmanuale.

[94]) = [84]) Nach Vögelin, Das Alte Zürich I p. 454 war Konrads Sohn Hans, Kaplan am Großmünster, auch Konventherr zu Einsiedeln, der zwei Mütt Kernen und ein Malter Haber auf sein Haus im Niederdorf, genannt Schwendenegg, wohin wohl nach dem Tode des Bürgermeisters Heinrich Schwend, von dem im folgenden Abschnitt die Rede sein wird, Konrad vom Schwendenturm übergesiedelt war, gesetzt und geordnet hatte, daß alle Fronfasten aus dieser Stiftung Brot gebacken und unter die Armen verteilt werde, was auch bis 1798 regelmäßig geschah. Von dieser Stiftung erhielt das Schwendenegg

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am 17. Mai 1529 aber verkauften die Schwendschen Erben, Junker Gangolf Trülleray für sich und als Gewalthaber des Junkers Wolf von Breitenlandenberg, Junker Hans am Stad zu Meringen, Frau Anna am Stad zu Schaffhausen und Junker Hans Peter Wellenberg den Schwendenturm mit den anstoßenden zwei Häusern, das Häuschen unter der Sommerlaube und den Garten dahinter, alles bei einander in der großen Stadt, oben an der Schafligasse, zwischen der Napfgasse und Junker Gerold Meyers Haus, dazu den Keller zum goldenen Helm oben am Elsasser um 740 fl. an Junker Bernhard von Cham.[95])

den noch jetzt geltenden Namen Fronfastenhaus. Allein der Kaplan (seit 1471, 1465 „Pfaff") Hans, der auch Chorherr zu Münster im Aargau gewesen (St.-A. Zürich, Sonderbare Personen, einheimische, 1466—1643) und am 9. Februar 1494 starb, kann vom chronologischen Standpunkte aus unmöglich Konrads Sohn gewesen sein.

[95]) Urk.-Samml. der Ant.-Ges. 370.